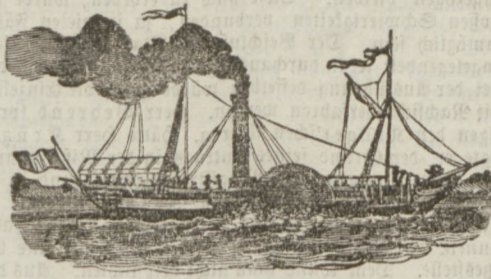


Danziger Dampfboot.

№ 10.

Donnerstag, den 12. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Neumann's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Illgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haafenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Mittwoch 11. Januar.

Das heutige „Dresdener Journal“ veröffentlicht die aus Anlaß des Bundesbeschlusses vom 5. December v. J. zwischen der preussischen und sächsischen Regierung gewechselte diplomatische Correspondenz.

Paris, Mittwoch 11. Januar.

Die Kaiserin Eugenie wird dem Vernehmen nach die Patheinstelle bei der Tochter des Fürsten von Montenegro übernehmen; der andere Pathe ist bekanntlich der Fürst von Serbien.

Kopenhagen, 11. Januar.

Nach Berichten aus Stockholm ist die Korneinfuhr in Finnland für 15 Jahre freigegeben.

Berlin, 11. Januar.

— Se. Maj. der König wird, wie die „Sp. Ztg.“ mit Bestimmtheit meldet, am Sonnabend Mittag 1 Uhr im Weißen Saale des k. Schlosses die beiden Häuser des Landtages in Person eröffnen. Voran geht der Gottesdienst im Dom und in der St. Hedwigs-Kirche.

— Die „Provinzial-Corresp.“ schreibt: Die Regierung scheint davon auszugehen, daß die ruhmvollen Ereignisse des Sr. Maj. dem Könige vergönnt, von den früheren Gegensätzen abzusehen, in der Hoffnung, daß nunmehr auch der Landtag die Hand bieten werde, den innern Frieden wieder herzustellen. Daher wird Se. Maj. der König persönlich den Landtag eröffnen. Es muß vor Allem Verständigung in der Militärfrage und gesetzliche Feststellung derselben erfolgen. In diesem Falle kann die gesetzliche Feststellung des Staatshaushalts-Stats pro 1865, sowie die nachträgliche Erledigung der Staatshaushaltsfragen keine erheblichen Schwierigkeiten bereiten. Anderweite Vorlagen sind: Vorlage in Betreff der Kriegskosten. Keine Anleihe. Gesetz, betreffend die Militär-Invaliden und die Wittwen Gebliebener. Vorlage bezüglich der Entwicklung der preussischen Seemacht. Gründungsplan und Anträge in Betreff der Mittel zur Ausführung. Vorlage die Canalverbindung zwischen Nord- und Ostsee betreffend. Verträge bei Erneuerung des Zollvereins und Abänderung des französisch-preussischen Handelsvertrages etc.

— Es ist schon davon die Rede gewesen, daß der König dem Ministerpräsidenten ein Weihnachtsgeschenk beschert hat. Nach der „Kreuzzeitung“ bestand dasselbe in einem Spazierstock, auf welchem sich — sehr kunstreich in Eisenblech geschnitten — das Bildniß des Königs mit einem Lorbeerkranz befindet. „Se. Majestät“, so sagt die „Kreuzzeitung“, soll bei Uebersendung desselben geschrieben haben, er sende dem Minister gerade diesen Stock, damit er es gewesen, welcher jene Vorbeeren gepflanzt habe.“

— Wie man jetzt als sicher vernimmt, hat auch der Oberstaatsanwalt Adeling gegen das Erkenntniß des Staatsgerichtshofes im Polenprozeß die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt. Bis jetzt ist übrigens den Angeklagten eine Ausfertigung des Erkenntnisses noch nicht zugegangen, da den Mitgliedern des Gerichtshofes zur Abfassung einer Frist bis Mitte dieses Monats gegeben sein soll.

Hamburg. Die Gesamtzahl der im verflossenen Jahre von hier auf directem Wege, d. h. nicht über Hull und Liverpool, nach transatlantischen Plätzen expedirten Auswanderer und Passagiere betrug, mit Einschluß der nicht bei der Behörde

ausgelarirten Passagiere, 19,947 Personen in 136 Schiffen, darunter 23 Dampfschiffe, welche allein 9011 Personen beförderten.

Von der Eider, 8. Jan. Die Herzogthümer sind jetzt gleich einem leidenden Körper von dem Wetter abhängig, das am Himmel auf- und niederzieht. Das ist kein gesunder Zustand und wir leiden auch alle darunter; hätten wir nicht so starke Nerven und wäre unsere Natur nicht so fest gebaut, so würde es sehr bedenkliche Erscheinungen geben. Nachdem die Erwartungen von einer größeren Energie in Wien sich allmählig reduciren und die Aussichtslosigkeit v. d. Pfordtenscher Pläne in der Stuttgarter Kammer offen genug bekannt ist, richten wir unsere Aufmerksamkeit um so entschiedener nach Berlin und spannen uns auf die Thronrede und die etwaigen Interpellationen der Abgeordneten an Herrn v. Bismark. Es läßt sich allenfalls begreifen, daß die große Mehrheit des preussischen Volkes ohne Unterschied des politischen Bekenntnisses den Absichten sich anschließt, welche dem Ministerpräsidenten zugeschrieben werden; denn man sieht in der gewünschten Einverleibung der Herzogthümer nicht bloß eine Vermehrung des preussischen Staates, sondern einen großen Schritt zum Deutschland der Zukunft, welches wahrlich nicht durch freiwillige Verzichte der Fürsten und durch diplomatische Acte entstehen wird. Indessen übersteht man dabei in Preußen zu sehr, daß diese Einverleibung eine Gewaltmaßregel wäre, für welche sich die Zustimmung weder der Stände noch der gesammten Bevölkerung gewinnen ließe, während diese heute nicht mehr zu übergehenden Factoren politischer Acte für einen Mittelzustand zwischen voller Selbstständigkeit und Annexion unlösbar in ihrer Mehrheit auch jetzt noch gestimmt sind. Die Schleswig-Holsteiner halten an dem nach ihrem Wissen und Gewissen rechtmäßigen Erben, Herzog Friedrich, fest, und je mehr dagegen angegangen wird, um so fester wird nach altsächsischer Art dieses Verhältniß. Die Schleswig-Holsteiner lieben ferner ihre hergebrachten Zustände, und so gern sie die Verbesserung vieler Einrichtungen fähen, so würden sie doch eine gründliche Umgestaltung nach fremdem Muster, namentlich wenn fremde Beamte dieselben ausführen und dabei in die guten Stellen gesetzt würden, mit Zähigkeit bekämpfen. Anerkennung des Herzogs Friedrich, Gewähr der inneren Selbstständigkeit, das sind die Grundbedingungen, ohne welche keine Ruhe und kein Segen über Schleswig-Holstein kommt. Es sind dies aber Bedingungen, mit denen sich die Ansprüche Preußens und Deutschlands sehr gut vereinigen lassen und die einen Weg zu weiteren Entwicklungen nicht abschneiden.

Wien, 7. Jan. Die Aeußerung der „Wiener Zeitung“ über die Encyclica an der Spitze ihres heutigen nichtamtlichen Theiles lautet wörtlich: „Der heilige Stuhl hat am 8. December eine Encyclica erlassen, begleitet von einem Verzeichnisse als Irreliehren bezeichneter Sätze. Diese Encyclica wird dem Episcopate in dem Kaiserthum Oesterreich mitgetheilt werden. Die k. k. Regierung ist nach dem § 1. und 2 der kaiserlichen Verordnung vom 18. April 1850 und dem Art. II. der mit dem h. Stuhle im Jahre 1855 getroffenen Vereinbarung nicht in der Lage, auf die Form, welche von dem Episcopat bei Kundmachung der Encyclica und ihres Anhangs eingehalten werden wird, Einfluß zu nehmen. Ohne in eine Beurtheilung der erwähnten Kundgebung einzugehen, wozu derzeit kein Anlaß für die kaiserliche

Regierung vorliegt, erkennt sie in derselben nur eine Verlautbarung von Anschauungen des päpstlichen Stuhles, welche an und für sich nicht geeignet ist, eine Aenderung der in dem Kaiserthum Oesterreich bestehenden Gesetze und Einrichtungen zu bewirken.“

Paris, 7. Jan. Die gegenwärtige Verwirrung in Deutschland, namentlich aber die Versuche der Mittelstaaten, unter sich eine engere Vereinigung zu begründen, sind noch immer auf der Tagesordnung der französischen Zeitungen. Schon seit längerer Zeit war es eine auffallende Erscheinung, wie vorsichtig die Blätter der Regierung es vermieden, ein Urtheil über diese Dinge abzugeben. Um so bemerkenswerther ist ein Artikel des heutigen „Constitutionnel“, welcher die Schäden der deutschen Bundesverfassung und die Möglichkeit einer dritten Gruppe in Deutschland bespricht. Nach demselben giebt es keine kleine oder große Frage, welche nicht schließlich Verwirrung in das Ganze der deutschen Bundesverfassung bringt. Und es würden eine Menge Einzelfragen gar nicht sich erheben, wenn das Ganze noch den Bedürfnissen der Regierungen und Bevölkerungen entsprechen würde. Dies wird durch die Ereignisse der letzten Vergangenheit bewiesen. Der Krimkrieg, der italienische Krieg, der preussisch-französische Handelsvertrag, die Wiederherstellung des Zollvereins, die Reformversuche, in letzter Zeit die Herzogthümerfrage, Alles dies hat stets aufs Neue den ganzen Fortbestand des Bundes auf das Spiel gesetzt. Immer droht ein Theil Deutschlands, weil er seine Interessen verlegt sieht, aus dem Bunde auszuscheiden, bald eine der deutschen Großmächte, bald die Gruppe der Mittelstaaten. Diese letzteren haben mit ihren Versuchen, sich dem beherrschenden Einfluß der Großmächte zu entwinden, hauptsächlich deswegen keinen Erfolg erzielt, weil ihnen die Sympathien der Bevölkerungen fehlten. Und doch haben diese Mittelstaaten vermöge der Gesamtzahl ihrer Bevölkerungen einen Anspruch auf Berücksichtigung. Allein so lange von denselben nur dynastische Interessen verfolgt werden, wird ihnen die Unterstützung der Bevölkerungen immer fehlen. „Anderß aber wäre es an dem Tage, an welchem die dynastischen Interessen der kleinen Höfe sich mit den allgemeinen Interessen ihrer Unterthanen verbinden würden, dann könnte die Politik, die man die dritte deutsche Gruppe genannt hat, eine gewisse Rolle in den Geschicken des deutschen Bundes spielen.“ Es ist sehr schade, daß das halbamtliche Blatt sich nicht deutlicher ausdrückt, daß es namentlich ein gewisses Dunkel läßt über die Rolle, welche dann die Mittelstaaten spielen könnten und daß es nicht seine Meinung darüber abgiebt, ob jener Tag der Verbindung der dynastischen Interessen mit den Volksinteressen bald anbrechen werde.

— Aus Paris hört man jetzt, daß die französische Regierung die Wuchergesetze zwar für den Handel abschaffen, für den Privatverkehr jedoch noch aufrecht erhalten will.

Madrid, 8. Jan. Die „Epoca“ veröffentlicht ein vom spanischen Minister des Auswärtigen, Herrn Florente, unterm 8. November v. J. in Bezug auf die spanisch-peruanischen Handel an die Vertreter Spaniens im Auslande gerichtetes Rundschreiben. Im Eingange wird darauf hingewiesen, daß die Beziehungen zu Peru seit seiner Losreißung von der spanischen Krone fortwährend unbefriedigend gewesen seien. Spanien sei nicht daran schuld. Es habe sich stets entgegenkommend bewiesen und sei bereit gewesen, die Republik in aller Form anzuerkennen.

Die zu diesem Zwecke eingeleiteten Unterhandlungen seien bereits so weit gediehen gewesen, daß man auf dem Punkte gestanden habe, die Ratificationen des betreffenden Vertrages auszuwechseln. Da habe die Regierung von Lima die Ratification verweigert und sei sogar so unhöflich gewesen, der spanischen Regierung von dieser Weigerung nicht einmal Anzeige zu machen. Inmitten so eigenthümlicher Beziehungen und eines Zustandes, der weder Krieg noch Friede gewesen sei, hätten sich die in Spanien lebenden Peruaner stets des Schutzes der spanischen Gesetze zu erfreuen gehabt, während die in Peru lebenden Spanier fortwährend den ärgsten Scherereien und Placereien ausgesetzt gewesen seien. Dann wird der Salambo-Angelegenheit Erwähnung gethan und hervorgehoben, wie schände die spanischen Genugthuungs-Forderungen in dieser wie in anderen Angelegenheiten zurückgewiesen worden seien. „Ihrer Majestät Regierung“, heißt es dann weiter, „hat das Aeußerste in Mäßigung und Vorsicht geleistet und das Verfahren des Befehlshabers des Geschwaders, so wie das ihres diplomatischen Agenten ausdrücklich getadelt, insofern dieselben sich nämlich, als sie von den Chinchas-Inseln Besitz ergriffen, des Ausdrucks Wiederbesitzergreifung bedienten, zwar nicht als des hauptsächlichsten und ausschließlichen Motivs, aber als eines der Argumente, die ihnen als Entschuldigung dardienten, daß sie diese Zwangsmaßregel anwandten, statt anderer, in ihren Instructionen angegebenen Maßregeln. Die Regierung hat freimüthig und ausdrücklich auf alle Vergrößerungspläne und auf jedes Project der Wiedereroberung auf dem Festlande, welches eine Zeit lang einen Theil der spanischen Monarchie bildete, verzichtet. Ehe man in Europa etwas von der Besetzung der Chinchas-Inseln wußte, hatte sie sich bereits am 24. Mai gegen jede Absicht, wie die ihr zugeschriebene, daß sie vergessene Rechte wieder geltend machen wolle, verwahrt, und sie wiederholte ihre Proteste, sobald die Nachricht eintraf, in der „deutlichsten und nachdrücklichsten Weise“. Zum Schlusse des Rundschreibens erklärt Herr Florente, die spanische Regierung werde es als hinreichende Genugthuung betrachten, wenn Peru auf die spanischen Vorschläge vom 25. Juni eingehe, stellt nochmals alle Eroberungsgeanken in Abrede, fügt aber hinzu, die spanische Regierung könne sich möglicher Weise genöthigt sehen, weitere Arrangements zu treffen in Bezug auf die Ausfuhr von Guano aus den Chinchas-Inseln, so wie in Bezug auf den Handel in jenem Artikel, sowohl um die peruanische Regierung zu verhindern, auf diesem Wege Hülfsmittel zu erlangen, die zu feindlichen Rüstungen verwandt werden könnten, als auch um eine Entschädigung zu erlangen für Verluste, die sie durch die Besetzung der Chinchas-Inseln erlitten hat, oder noch bis zu der Zeit, wo sie die Inseln nach Beilegung der gegenwärtigen Differenzen räumt, noch erleiden wird.

London, 7. Jan. Die Advocaten haben sich endlich entschlossen, einen großen Uebelstand zu beseitigen. Bisher war es durch die bestehende Etikette den jüngeren Advocaten nicht gestattet, ein geringeres Honorar für das Plaidiren der sog. Privatbills vor den Untersuchungs-Commissionen des Parlaments zu nehmen, als die ersten und angesehensten Advocaten zu empfangen pflegen. Auf diese Weise war es eine höchst kostspielige Sache, öffentliche Unternehmungen, wie Eisenbahnen, Wasserkräfte, Gasanstalten etc., durch das Parlament zu bringen, und einzelne Gemeinden oder Grundbesitzer wurden in Folge dieser hohen Kosten verhindert, ihre oft begründeten Einsprüche geltend zu machen. Seit der letzten Parlamentsession ist es jedem Advocaten frei gestellt, sein Honorar für derartige Vertretungen und Arbeiten selbst zu bestimmen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 12. Januar.

[Stadtverordneten-Sitzung am 10. Januar.]

(Schluß.)

Herr Breitenbach, der hierauf das Wort ergreift, erklärt, er müsse mit dem Magistrat zugeben, daß die Steuer nicht nur für Communalzwecke diene, sondern auch dafür, um seiner Verpflichtung gegen den Fiskus behufs der Einquartierung nachzukommen. Mit dieser Verpflichtung erwache ihm das Recht, die Abgabe zu erheben. Es lasse sich demnach nicht in Abrede stellen, daß der Magistrat das formelle Recht habe, die Grundsteuer zu erheben. Eine innere Nothwendigkeit dazu liege aber nicht vor; es sei dem beizutreten, was Herr Zebens ausgeführt; es herrsche in der Stadt viel Widerspruch gegen die Maßnahmen des Magistrats, und es möchte doch wohl Mancher auf Execution antommen lassen. So lange noch Mittel vorhanden seien, dergleichen abzuwenden, möchte man doch ja nicht zum Aeußersten greifen. Die Kassen seien noch gefüllt. Treibe es der Magistrat bis aufs Aeußerste, so könne leicht für

ihn großer Nachtheil entstehen. Der Magistrat möge das zu verhüten suchen. Es würde ihm möglich werden, das formelle Hinderniß aus dem Wege zu räumen. — Herr Bürgermeister Dr. Ling entgegnet: der Herr Vorredner habe zugestanden, daß der Magistrat das formelle Recht habe. Mit dem formellen Recht sei aber auch eine formelle Pflicht verbunden, und daraus ergebe sich die innere Nothwendigkeit von selbst. Der Magistrat sei bereits im Juli oder Juni v. J. behufs der Regelung der Angelegenheit vor die Versammlung getreten. Die für diesen Zweck gewählte Commission habe derselben am 1. November ihre Arbeit vorgelegt, und es sei somit der Versammlung wohl möglich gewesen, bis zum 1. Januar einen Beschluß zu fassen. — Würde die Grundsteuer nicht erhoben, so müsse auch die Mietzsteuer unangezogen bleiben. Diese nach zu erheben, würde mit großen Schwierigkeiten verbunden, ja in vielen Fällen unmöglich sein. Der Beschluß des Magistrats in dieser Angelegenheit sei in durchaus legaler Weise gefaßt worden. Bei der Ausführung desselben würde gegen die Einzelnen mit Rücksicht verfahren werden. Herr Behrend spricht gegen den Krüger'schen Antrag. Hätte Herr Krüger, sagte er, den Grund seines Antrags in der Mißstimmung der Bürger gegen den Magistratsbeschluß und in der Nothwendigkeit der Regulierung der Angelegenheit gesucht; so würde man nichts gegen seinen Antrag haben können. Er stütze sich bei demselben aber auf eine Gesetzesstelle. Dem könne man nicht beipflichten. Aus dem Gebäudesteuer betreffenden Gesetze von 1861 folge keinesweges, daß der Magistrat geüblig behindert sei, die Grundsteuer fortzuerheben. Billigkeitsgründe für den Krüger'schen Antrag würden an der Stelle sein. Denn es würden zwei Steuern von demselben Gegenstande erhoben und diese doppelte Erhebung würde gewiß für Manche eine Last sein. Die Steuer-Commission müsse die Angelegenheit in die Hand nehmen, damit sie so schnell wie möglich durch die Steuer-Reform ihre Erledigung fände. Herr Zebens sagt, daß aus den Aeußerungen des Herrn Bürgermeisters immer deutlicher hervorgehe, daß durch das Verfahren des Magistrats nur eine Pression auf die Versammlung geübt werden solle. Man erwarte eine günstige Gegenwirkung. Eine solche Procedur sei aber gar nicht nöthig; sie bringe nur eine schlechte Stimmung unter der Bürgerschaft hervor. Aus diesem Grunde thue ihm, dem Redner, der Beschluß des Magistrats in der That leid. Der Herr Bürgermeister habe zwar gesagt, es solle Rücksicht gegen die Einzelnen geübt werden. Das sei jedoch gar nicht nöthig. Der Bürger, welcher seine Pflicht und Schuldigkeit thue, verlange keine Gnade, sondern Recht. Herr Krüger, der wieder das Wort ergreift, sagt, Herr Commerzienrath Behrend scheine zu meinen, daß das Gesetz von 1861 für diesen Fall deshalb keine Anwendung finden könne, weil die Grundsteuer nicht direct durch die Regierung, sondern durch den Magistrat erhoben werde. Dasselbe sei ja auch der Fall bei der Gebäudesteuer. Er könne sich deshalb mit der von dem Herrn Commerzienrath ausgesprochenen Ansicht nicht einverstanden erklären. Was er noch sonst in dieser Angelegenheit zu sagen, habe Herr Justizrath Breitenbach zum Theil ausgeführt. Es handle sich nur darum, daß ein Conflict zwischen dem Magistrat und der Versammlung vermieden werde. Dies sei der Zweck seines Antrags. Die Versammlung wolle ihn deshalb annehmen. Wenn ein Conflict dennoch entstände, so könne der Versammlung kein Vorwurf gemacht werden; sie wolle nur den Magistrat artig bitten, die Grundsteuererhebung einstweilen einzustellen. Es könne ihm dies nicht schwer fallen. Die Steuer-Commission würde wahrscheinlich in kurzer Zeit ihre Aufgabe gelöst haben, vielleicht schon nach wenigen Wochen, und dann könne ja ungesäumt die Regelung eintreten. Die Summe, um welche es sich handle, zwingt den Magistrat nicht zu seiner Maßnahme. Hr. Viber erklärt, es werde dem Gegenstande eine größere Wichtigkeit beigelegt, als ihm gebühre. Es würde bei demselben mehr das Prinzip, als die Sache in's Auge gefaßt. — Es handle sich einfach um die Summe von 10,000 Thln. Auf die größeren Häuser würden etwa 4 Thln. und auf die kleineren 1—2 Thln. fallen. Der Gegenstand sei also nicht darnach angethan, um durch ihn einen unangenehmen Conflict herauf zu beschwören. Mit der Auskunft, welche Herr Bürgermeister Dr. Ling gegeben, könne man vollkommen zufrieden sein. Hr. Ricker ist der Meinung, daß der Magistrat formell nicht berechtigt sei, die Grundsteuer zu erheben. Drogdem, sagt er, würde er gegen den Krüger'schen Antrag stimmen. Der Magistrat habe bereits vor mehreren Wochen die Erklärung abgegeben, daß er den Schritt thun wolle, den er jetzt gethan. Diese Erklärung sei stillschweigend hingenommen worden. Herr Krüger habe dazumal das Recht gehabt, zu protestiren. Heute sei seine Protestation nicht mehr an der Stelle.

Herr J. C. Krüger entgegnet, es sei ihm wohl erinnerlich, daß seiner Zeit der Herr Bürgermeister die Aeußerung gethan, daß, wenn die Vorlagedes Magistrats bis Ende des Jahres nicht angenommen werden sollte, der Magistrat nach wie vor die Grundsteuer erheben würde. Auf das, was der Herr Bürgermeister damals gesagt, zu antworten, habe er, Redner, sich nach seiner Auffassung nicht für verpflichtet gehalten, noch viel weniger habe er sich für berechtigt halten können, es zu kritisiren und darüber Worte zu machen. Sobald der Magistrat aber etwas thue, wodurch die Interessen der Mißbürger und das Recht der Versammlung verletzt würde: dann erst halte er, Redner, sich nicht nur für berechtigt, sondern auch für verpflichtet, dagegen Einspruch zu erheben. Damals habe er mit Zureden erwartet, daß, bevor der Magistrat die durch den Herrn Bürgermeister gemachte Aeußerung zur Ausführung bringen würde, derselbe zuvor an die Versammlung kommen werde, und dann würde der richtige Augenblick für das, was Herr Ricker angedeutet, eingetreten gewesen sein. Er, Redner, wolle selbst vermieden sehen, daß zw-

ischen Magistrat und Stadtverordneten ein Conflict entstände. Einen solchen zu vermeiden, sei der Zweck seines Antrags. Würde der Antrag nicht angenommen, dann sei mit Gewißheit zu erwarten, daß die Beiheligen ihr Recht bei der Regierung selbstständig nachsuchen würden, und sei der Conflict vorhanden, wie stände aber dann die Versammlung ihren Wählern gegenüber da! — Es sei nicht zu verantworten, diesen eine Last aufzubürden, wo es der Versammlung die Pflicht gebiete, für sie einzutreten. Uebrigens könne der Magistrat sich nicht verlezt fühlen, denn die Mitglieder derselben seien ja nicht Subalternbeamte, sondern ständen ihm coordinirt gegenüber. Der Magistrat habe deshalb kein Recht, sich darüber zu beklagen, wenn die Versammlung eine Bitte an ihn richte.

Nachdem die Debatte geschlossen, beantragt Herr Zebens namentliche Abstimmung. Der Antrag wird acceptirt. Das Resultat der Abstimmung haben wir bereits gestern mitgetheilt. — Zu berichtigen ist in der Mittheilung, daß unter den Namen der Herren, welche mit Nein gestimmt statt Breitenbach Boeszoer meny zu lesen. Im weiteren Verlauf der Sitzung wird an Stelle des verstorbenen Tischlermeisters Grabowski Herr Rentier Radewald zum Mitglied der 10. Armen-Commission gewählt. Dann bewilligt die Versammlung die zu den Bauten an dem Schulgebäude zu Steegen nöthigen Hölzer.

— [Kunst-Ausstellung.] Die längst erwarteten Bilder: „Küste bei Rizza“ vom Prof. A. Behrend sen in Königsberg, und „die Königin Luise von Preußen wird auf der Flucht nach Königsberg durch Ungewitter gezwungen in einer Bauernhütte zu übernachten, im Januar 1807“ von Johannes Heydeck in Königsberg, sind eingetroffen und bereits ausgestellt. Wir versehen nicht Kunstfreunde auf diese vortrefflichen Gemälde aufmerksam zu machen. Es wird erzählt, daß die Königin Luise damals in schwerster Sorge die Worte Goethe's

„Wer nie sein Brod mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend sah,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte“

mit einem Diamant auf die Fensterscheibe des kleinen Stübchens geschrieben habe. Diesen Moment hat der Künstler zu seiner Darstellung gewählt.

** Das Orgel-Concert, welches Herr P. Dötsch aus Köln am vorigen Montag in der Ober-Pfarrkirche zu St. Marien gab, hatte sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen. In den imposanten, fast magisch beleuchteten Räumen des herrlichen Tempels machte auf die, den oft geisterhaft verklingenden Tönen des prachtvollen Orgelwerkes lauschenden Menge einen höchst wohlthuenden Eindruck und wenn die ganze Klangmasse des vollen Werkes sich in die weiten, halb dunkeln Räume ergoß, so war es, als ob die einzelnen Stellen sich durch aufblitzende Lichtpunkte beleuchteten und belebten. — Herr Dötsch ist zweifellos ein Virtuose auf seinem Instrumente und die Sicherheit und Schnelligkeit, mit welcher er den oft grellen Wechsel in der Klangfarbe hervorbrachte, zeigen ihn als Meister in der Kunst zu registriren. Die Gattin des Künstlers unterstützte ihn durch den Vortrag einiger Kirchenlieder, mit denen sie, getragen von tiefem Gefühle und großem Verständniß in der Behandlung ihrer schönen Mezzosopranstimme, einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer machte. Jeder hat wohl mit dem Wunsche die Kirche verlassen, bald wieder Gelegenheit zu einem ähnlichen Genusse zu haben.

Z. In der gestrigen Sitzung des Lehrer-Vereins hielten Vorträge die Herren Pethgau und Block. Ersterer sprach über das Auge als Spiegel der Seele und letzterer schilderte nach eigener Anschauung das im v. J. in Hamburg eröffnete Seewasser-Aquarium, das größte auf der ganzen Erde, wobei der Vortragende zugleich das Leben der Seethiere näher beschrieb. In der Vorstandswahl wurde Herr Lehrer Block zum Vorsteher für das nächste Vereinsjahr wieder gewählt, ferner zum Stellvertreter des Vorstehers Herr Lehrer Schwonne, als Nebant Herr Rector Rozynski, als Bibliothekar Herr Lehrer Staberow und als Schriftführer Herr Lehrer Kranki.

§§ Gestern Vormittag ist aus dem Terminszimmer des Stadtgerichts der Ueberzieher des Hrn. Gerichtsrath Wolff im Werthe von 20 Thlr. entwendet.

§§ Der Ohservat Rohde, welcher gestern Abend wegen Umbertreibens über die Polizeistunde hinaus verhaftet und im Ankerschmiedethurm eingesperrt wurde, demolirte in seinem Zorne sämmtliche in seiner Zelle befindlichen Gegenstände, zerbrach die Fensterscheiben und warf Alles auf die Straße, wodurch ein großer Menschenauflauf herbeigeführt wurde. Rohde wurde mit großer Anstrengung gebunden und in eine andere Zelle geschafft.

— Vor einigen Tagen ist auf der Festung Weichselmünde einer von den Verurtheilten aus dem Polenprozeße, Dr. med. Leon Martwell, zur Verbüßung von 1½ Jahren Einschließung, eingetroffen.

Marienburg. Dem praktischen Arzt u. Dr. Federer hieselbst ist der Charakter als Sanitäts-Rath verliehen worden.

Königsberg. Die Civilbevölkerung unserer Stadt beträgt nach der letzten Zählung 94,796.

Der hiesige durch den Tod des Geh. Rath's Sperling vacant gewordene Oberbürgermeisterposten ist definitiv noch nicht besetzt, und schon drängt eine wichtige Neuwahl heran, denn mit dem 7. Februar d. J. läuft die Dienstfunction des Bürgermeister's Wigord zu Ende. Auch sonst werden mit nächstem Wahlen von Magistratsmitgliedern seitens der Stadtverordnetenversammlung vorgenommen werden müssen, da mit dem 14. v. M. die Dienstperioden der Herren Stadträthe Hensch, Dr. Hirsch und Dieffenbach, und mit dem 3. April c. die der Stadträthe Schler, Page und Andersch zu Ende gehen.

Gumbinnen, 10. Jan. Die einstweilige Verwaltung des Landrathsamtes Darkehmen ist dem Gerichtsassessor v. Götler — einem Sohn des Chefpräsidenten des Insterburger Appellationsgerichts und Neffen des Cultusministers v. Mähler — übertragen worden.

Der Staatsanwalt zu Insterburg hat in dem Amtsblatt der Regierung zu Gumbinnen eine Bekanntmachung veröffentlicht, in welcher die dringendsten Verbahtsgründe dafür aufgestellt werden, daß die Raubfälle, Mordthaten und Pferdebiebstähle an der polnischen Grenze im November v. J. von Insterburg ausgegangen und dahin der Raub geschafft worden.

Literarisches.

In dem Verlage des Geographischen Instituts zu Weimar erscheint in Lieferungen ein **Atlas des Himmels und der Erde** für Schule und Haus, in 41 Karten, bearbeitet von Adolf Graf.

Der Titel des Atlas läßt den doppelten Zweck erkennen, welcher in's Auge gefaßt wurde, um eine Kartensammlung zu schaffen, die in sich ein gerundetes Ganzes, dem Zweck des Unterrichts sowohl, als dem Hausgebrauch genügen sollte. Den gestellten Anforderungen entsprechend ist ein Format gewählt, welches bei einer Größe von 16½ zu 20 Pariser Zoll sich dem der größeren Atlanten nähert, ja einige derselben erreicht, und welches daher auch geklarierte, die Karten in möglicher Ausführlichkeit zu geben, ohne die Klarheit derselben zu beeinträchtigen. Es sind bis zum Erscheinen die neuesten Forschungen berücksichtigt, und ist überhaupt Alles aufgegeben, um durch correcte Zeichnung der Flußnetze und Küsten, maßvolle Auswahl in den aufzunehmenden Orten und Schriftbezeichnungen das Nothwendige und allgemein Wissenswertes niederzulegen und vom Unwesentlichen zu sichten. Auch hat die Verlagsbandlung, um etwas wirklich Gutes zu bieten, nichts unterlassen, dem Werke eine schöne äußere Ausstattung durch Papier, Druck und Colorit zu geben. Um so mehr aber auch dürfte der so billig gestellte Preis von 4 Sgr. für ein Blatt, also 5 Thlr. 14 Sgr. für das vollständige Werk, dazu dienen, dem Atlas die weiteste Verbreitung zu sichern. Die vor uns liegenden ersten beiden Lieferungen berechtigen uns aus eigener Anschauung auf die Vorzüglichkeit dieses neuen Atlas aufmerksam zu machen; sobald uns die 3. und die folgenden Lieferungen zugehen werden, kommen wir noch specieller auf die einzelnen Lieferungen zurück.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht zu Bromberg. Sitzung vom 9. und 10. d. Mts. Die Wirthsfräulein Rosalie Januszewska und ihr Schwager Adam Januszewski aus Dziedzinie sind des vorräthigen und mit Ueberlegung verübten Mordes an Ignac Januszewski, dem Gemann der Erstgenannten, resp. der Theilnahme angeklagt. In der Nacht des 23. Mai pr. gegen 11 Uhr wurde der Wirth Ignac Januszewski todt, in seinem Blute schwimmend, von dem Nachwächter und einigen anderen Personen des Dorfes im Bette vorgefunden. Die Frau des Ignac J. war in derselben Nacht zu ihren Eltern nach Jelenz (1½ Meilen von Dziedzinie) gefahren. Ignac J. war ermordet worden und zwar, wie es anfänglich schien, mittelst eines Messerstriches in den Hals. Die Obduktion hat indeß festgestellt, daß Ignac J. durch einen Pistolenschuß in den Nacken getödtet ist. Man hat eine wie eine Bohne große Wunde entdeckt, welche von einem Kesselposten herührte. Die Wunde war an und für sich tödtlich, da durch dieselbe nicht nur die Halswirbelsäule zerstört, sondern auch mehrere Blutadern zerrissen worden. Der Verdacht der Thäterschaft fiel sofort auf die beiden Angeklagten. Es ist erwiesen, daß die Ehefrau des Gemordeten mit dem Adam J. in einem unerlaubten, ehebrecherischen Verhältnis gelebt und im Verdachte steht, auch mehrere Versuche gemacht zu haben, ihren Mann, mit dem sie 14 Jahre zusammengelebt, durch Gift aus dem Wege zu räumen. Dasselbe, Phosphor und Arsenik, sollte ihm in Speisen, als in Pirogais, Schwarzkauer, Kartoffeluppe und Getränken, als in Kaffee und Wasser, beigebracht werden. Ignac J. hatte aber immer nur sehr wenig von den Speisen resp. Getränken genossen, weil ihm dieselben zu bitter schmeckten, und

darum erhebliche Nachtheile für seine Gesundheit nicht gehabt. Es wurden im Ganzen 57 Zeugen, darunter auch das eine Kind des Ermordeten, das mit dem Vater in einem Bette geschlafen, im Alter von 5 Jahren, vernommen. Am ersten Tage dauerten die Verhandlungen bis gegen 1 Uhr in der Nacht, am zweiten Tage gegen 11 Uhr Abends war man erst mit dem Zeugenbeweise zu Ende und der Staatsanwalt begann sein Plaidoyer. Er hielt die Anklage, die er mit den Worten begann: „Das ist der Fluch der bösen That!“ in allen Punkten aufrecht und suchte nachzuweisen, daß die Frau ihren Mann im Schlafe erschossen, nachdem ihr von ihrem Schwager eine geladene doppelläufige Pistole gegeben worden. Er beantragte daher gegen die Frau das Schuldig des vorräthigen mit Ueberlegung ausgeführten Mordes und gegen Adam J. das Schuldig der wesentlichen Theilnahme. Die Rede des Herrn Staatsanwalts dauerte 2 Stunden. Als Verteidiger fungirten die Herren Rechtsanwälte v. Groddeck und Güssing. Den Geschworenen wurden 7 Fragen vorgelegt. Das Verdict lautete auf schuldig des Mordes und der wesentlichen Theilnahme an demselben, in Folge dessen beide Angeklagten zum Tode verurtheilt wurden. Die Frau meinte bei Verkündigung des Urtheils, der Mann dagegen schien es gleichgültig hinzunehmen. Die Verhandlung dauerte bis zum nächsten Morgen gegen 6 Uhr. (P. 3.)

Bermischtes.

Ein Reisender schreibt aus Persien: Während meines Aufenthaltes in Teheran war ich Zeuge eines grausamen Schauspiels. Eine Frau aus dem Harem war, ich weiß nicht warum, zum Tode verurtheilt worden. Die bei einem Reisenden wohl zu entschuldigende Neugier veranlaßte mich, der Hinrichtung dieser Unglücklichen mit beizuwohnen. Die Menge der Zuschauer war so groß, daß ich mir nur mit Mühe einen Platz verschaffen konnte. Vor dem Harem, auf einem eigens aufgeworfenen Erdhaufen hatte man einen großen Mörser aufgestellt, neben welchem ein Artillerist mit der brennenden Lunte stand. Bald sah ich die Diener der Gerechtigkeit durch Stockschläge sich einen Weg durch die Menge bahnen. Hinter ihnen ging das Opfer, umgeben von Wachen; sie war von Kopf bis zu Fuß mit einem Stücke schwarzen Zeuges verhüllt, das auch ihr Gesicht verbergte; festen Schrittes ging sie einher, und ihre Haltung war wahrhaftig majestätisch. Von Zeit zu Zeit richtete sie einige Worte an den sie begleitenden Eunuchen, der Lärm des Volkes verhinderte aber zu hören, was sie sagte. Je näher sie kam, um so stiller wurde das Volk, und als sie neben der verderblichen Maschine anlangte, hörte das Geräusch ganz und gar auf. Sie benutzte diese Stille, um zu dem Volke einige Worte zu sprechen, und das geschah mit einer Ruhe und Gelassenheit, welche Jedermann in Erstaunen setzte, und mit so fester Stimme, daß man nicht ein einziges ihrer Worte verlor. Die Diener der Gerechtigkeit unterbrachen sie aber, als sie sahen, daß ihre Rede Eindruck auf das Volk machte. Sie versuchte es nicht, fortzufahren. Man führte sie vor den Mörser, wo sie fest und ruhig stehen blieb, keine Bitte an ihren Helfer richtete und nicht einmal eine Thräne vergoß. Man forderte sie auf, niederzuknien und ihre Brust vor die Mündung des Geschüzes zu halten, was sie ohne Zögern that. Man streckte ihr die Arme aus, band die Hände an zwei Pfähle, die rechts und links von dem Mörser eingeschlagen waren, und sie gab noch immer kein Zeichen von Erschütterung. Sie legte den Kopf auf den Mörser, blieb einige Minuten in der Stellung und erwartete ihr Schicksal mit einem Heldenmuth, der des unerschrockensten Kriegers würdig war. Endlich wurde das Zeichen gegeben; die Lunte hob sich in die Höhe und sank langsam auf das Zündloch herab. In dem Augenblicke, wo sie das Zündloch erreichen mußte, hebte die ganze Versammlung. Das Zündpulver brannte, theilte aber der Ladung das Feuer nicht mit, und die Unglückliche hob den Kopf empor, um zu sehen, was geschehen sei. Ein Strahl der Hoffnung drang in mein Herz, und ich glaubte, man werde es nicht weiter treiben und man sei entschlossen, die Unglückliche zu schonen. Ich blieb nicht lange in diesem Irrthume. Man schüttete neues Zündpulver auf, und die Lunte hob sich wiederum. Das Weib hatte den Kopf von neuem auf den Mörser gelegt, diesmal aber mit einem tiefen Seufzer. In demselben Augenblicke donnerte der Mörser, und der Rauch entzog alles meinen Blicken. Als er sich verzog, sah man die Arme an den Pfählen hängen, an welche sie gebunden waren; in einiger Entfernung von dem Geschütz lag ein Fuß und einige Stücke von dem Schleier, der das Opfer verhüllt hatte; alles Uebrige war verschwunden. Nach dem Donner des Schusses stürzten 2 Frauen aus der Thüre des Harem, banden die Arme los, verbargen sie unter ihrem Schleier und eilten in den Harem zurück mit diesen gräßlichen Beweisen, daß der Gerechtigkeit ihr Lauf gelassen war.

Schleswig, 9. Jan. Gestern hat in Husum eine eigenthümliche Wette stattgefunden. Ein dortiger Einwohner hatte auf einer Auktion von unbrauchbaren Kriegspferden sich ein Husarenpferd von den Lichtensteinern (ungarische Race) für 6 Thlr. erstanden. Nachdem er von der Schnelligkeit desselben sich überzeugt, proponirt er Jemanden die Wette um 100 Mark (40 Thlr.) innerhalb 2 Stunden nach dem 5¼ deutsche Meilen entfernten Flensburg reiten zu wollen. — Das Pferd hat ohne sonderliche Beschwerde den Weg in 1 Stunde und 52 Minuten zurückgelegt. Der Besitzer eines ausgezeichneten Pferdes (dänische Race) hatte sich mit seinem Thiere schon früher auf den Weg gemacht und wollte die letzte Hälfte des Weges mitreiten. Der Ungar hat ihn noch viel zu schaffen gemacht und ist, in den Stall gekommen, sofort an die Krippe gegangen. Dieser Vorgang zeugt außer andern weniger eklatanten Beispielen, daß die Lichtensteiner nicht allein gute Reiter sind, sondern auch, daß sie stinke Pferde haben. Lichtensteiner Husarenpferde sind hier nämlich ziemlich viele im Lande geblieben und hört man stets ihre Schnelligkeit und Ausdauer rühmen.

[Mode.] Der „Kreuzzeitung“ wird geschrieben: „Aus der Gesellschaft ist von der neuesten Modetheorie der Weiber die Rede, die jetzt in Ohrgehängen nichts weiter tragen wollen, als Steigbügel, Offizier-Epaulettes und Goldmünzen, natürlich Alles in miniature, aber doch noch groß genug, um sehr schlecht auszusehen. Einige sagen, der Ohrenschnuck der Damen deute auf den Verehrer; der Steigbügel bedeute ein Mitglied des Jockeyclubs, die Epaulette einen Militair, das Goldstück einen Börsenmann. Das ist aber leere Vermuthung; denn ich habe Frauen gesehen, welche Steigbügel, Epaulettes und Goldmünzen zugleich am Ohr hängen hatten. Zwar will ich nicht in Abrede stellen, daß diese Damen mehr als einen Verehrer haben können; aber sie pflegen es dann doch nicht durch ein Schellengeläute der Art öffentlich kund zu thun.“

[Cassettassen für Schnurrbartbesitzer] sind seit einiger Zeit in New-York eingeführt. Es ist bekannt, daß das Cassettrinken, Suppenessen u. s. für Leute mit großen Schnurrärten in so fern Unannehmlichkeiten mit sich führt, als der Schnurrbart sich mit Milchrahm, Suppentheilen u. s. stark behaart und dieselben in die Cassettassen, Suppenteller u. s. wieder zurückräufelt. Man hat deshalb die Cassettassen theilweise bedeckt und bloß eine Mundöffnung gelassen. Dasselbe hat man jetzt mit den Löffeln gethan und hat sich natürlicher Weise ein Yankee diese Löffel patentiren lassen.

Berlin. Ein junger lebenslustiger Referendar suchte eine möblirte Wohnung und fand auch bald in der Charlottenstraße einen seinem Wunsche entsprechenden Zettel aushängen, dessen Anweisung er folgte und zwei Treppen hoch stieg, wo auf sein Klingeln eine reizende Dame öffnete, bei deren Anblick er an die von Aeneas verlassene Dido dachte, indem es ihm vorkam, als wenn sie etwas verweinte Augen hätte. Er brachte sein Anliegen vor, welches mit einem freundlichen Lächeln aufgenommen wurde; er fragte nach dem Preise der Wohnung, und die Antwort, von einem Händedruck begleitet, war, daß sich das schon finden würde. Jetzt wollte er die Wohnung sehen, aber sie hatte den Schlüssel verlegt. Härtlicher Gefühle voll ergriß er seinerseits die zierliche Hand der Dame und drückte einen Kuß darauf, und wie Feuer flammte es in ihren Augen auf. Er erkundigte sich nach ihrem Kummer, den er bei seinem Eintritt glaubte bemerkt zu haben; es war nichts, sie hatte bloß Kopfschmerzen. Mit süß stütendem Munde und einem neuen Händedruck lud sie den jungen Mann ein, ja am andern Morgen wiederkommen, wo sie ihm die Wohnung, die ihm gewiß gefallen würde, zeigen werde. Beim Abschied wagte er sogar einen Kuß auf den rosigen Mund zu drücken und wurde dafür mit den strafenden Worten: „Sie Böfewicht!“ entlassen. Wie Cäsar, dachte unser Referendar, kam, sah und siegte ich. Und trällernd stieg er die Treppe herab und begab sich in das Nebenhaus, wo ein Tabakladen war, um seine Cigarrentafel zu füllen. Hier erkundigte er sich nach der reizenden Dame und hörte etwas verwundert, daß sie eine Wittwe von kaum zwei Tagen war, und in dem Zimmer, welches sie vermietet hatte, die Leiche des Mannes lag. Nachmittags sollte das Begräbniß sein. Also darum war jenes Zimmer nicht zu sehen gewesen! Und von Herzen lachend dachte der muntere Referendar an Chamisso's Lied von der Weibertreue und an den lieben, lieben Landsknecht, aber zurückgekehrt zu der leicht getrösteten Witwe ist er nicht mehr. (Ger.-Ztg.)

Kirchliche Nachrichten vom 2. bis 9. Januar.

St. Elisabeth. Getauft: Feuerwerksmaat Schlicht Tochter Hedwig Johanna Reitha Feldwibel Putroff Tochter Henriette Friederike Auguste Selma. Sergeant Schmidt Sohn Paul Arnold. Aufgehoben: Detachirter Carl Heinrich Jahr mit Jahr, Maria Auguste Emilie Busch. Reservist Carl Richard Trojan mit Jahr. Wilhelmine Henriette Grau. Reservist Carl Ludwig Lange mit Jahr. Auguste Steppat. Gestorben: Kanonier Carl Kowalczyk, 20 J. 2 M. 29 J., Typhus.

St. Trinitatis. Getauft: Kaufmann Kulemann Sohn Friedrich Carl. Invalide Röber Sohn Felix Carl Johannes. Schmidt Senger Sohn Wilhelm Gustav Johannes. Tischler Rihmann Sohn William Heinrich Hugo.

Aufgeboren: Kaufmann Friedr. Wilh. Pardecke mit Jgfr. Math. Franziska Behrend. Schneider Gottbif Adolph Hamann mit Frau Henriette Auguste geb. Kapitan verwittw. Zietke. Seemann Joseph Grapp mit Susanna Dorothea Lemke.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Komtoirgehilfe Zietke Sohn Carl Ferdinand.

St. Nicolai. Getauft: Barbier Did Sohn Bruno Emil. Victualienhändler Kadentin Sohn Bernhard Aloys. Bäckermeister Sefke Tochter Rosalie Louise. Schuhmachergerf. Orlowski Tochter Olga Johanna.

Gestorben: Schlossermeister Carl Guski, 44 J., Lunenschwindfucht.

Meteorologische Beobachtungen.

12	9	336,25	+ 2,4	SW.	schwach,	durchbrechen.
12		336,09	+ 3,4	do.	do.	do.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 12. Januar.

Weizen, 60 Saft, 129pfd. fl. 385; 127. 28pfd. fl. 365, 370; 126pfd. fl. 366; 122. 23pfd. fl. 340; 123pfd. fl. 330, Alles pr. 85pfd.

Roggen, 120pfd. fl. 220½; 124pfd. fl. 226½; 125. 26pfd. fl. 228, Alles pr. 81½pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 12. Januar.

Weizen 120—130pfd. bunt 50—62 Sgr.
123—131pfd. hellb. 56—68/69 Sgr. pr. 85pfd. 3.-G.

Roggen 120—128pfd. 36½—38½ Sgr. pr. 81½pfd. 3.-G.

Erbfen weiße Koch- 44—46 Sgr. } pr. 90pfd. 3.-G.
do. Futter- 42—43 Sgr. }

Gerste kleine 104—112pfd. 25—29/30 Sgr.
große 112—118pfd. 28—32 Sgr.

Hafer 68—80pfd. 21—24/25 Sgr.

Spiritus 12½ Zhr

Course zu Danzig am 12. Januar.

London 3 M.	flr. 6,20½	—
Amsterdam 2 Mt.	—	143½
Westpr. Pf.-Br. 3½%	84	—
Danz. Stadt-Obligationen	96½	—

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Rittergutsbesitzer Schlieper a. Mielewo. Die Kaufm. Gpbraun u. Schwabach a. Berlin, Wieting u. Stock a. Bremen, Gumprich a. Mainz, Hartmann a. Königsberg, Schmidt a. Einbach, Michels a. Grefeld u. Krain a. Posen. Frau Rittergutsbes. v. Berg a. Pericheln i. Ost-Pr.

Hotel de Berlin:

Die Kaufleute Levin, Jacobssohn u. Neuhaus aus Berlin, Smend a. Barmen, Bodenburg a. Leipzig, Erlanger a. Mainz u. Drabn a. Waldenburg.

Walter's Hotel:

Major v. Saffi n. Gattin u. Jrl. Tochter a. Danzig. Lieutenant v. Heibredt aus Cr. Maj. Schiff „Vinea“ a. Kiel. Rittergutsbesitzer v. Levenar u. Gattin a. Saalau. Landschaftsrath v. Blumenthal a. Gottschalk. Gutsbes. v. Below a. Birkenwalde. Die Kaufleute Holst aus Chemnitz, Holscher a. Bremen u. Hirschwaldt a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:

Gutsbesitzer Fischer a. Lütanul b. Terespol. Amtmann Daffe a. Berlin. Die Kaufleute Kausnig u. Jacob a. Berlin, Brückmann u. Reichmann a. Bromberg, Warschauer a. Thorn u. Sterly a. Bielefeld.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Kaufmann Silberstein u. Fabrikbesitzer Steinhaus a. Berlin. Rentier Reuter a. Breslau.

Hotel de Thorn:

Die Kaufleute Penner u. Seidenreich a. Königsberg, Fesdt a. Gramens, Reih a. Stettin, Kerg a. Straßburg, Weich a. Cöslin u. Wegner a. Elbing. Rittergutsbesitzer v. Buggenhagen a. Dresden. Die Gutsbes. Schröder a. Schiefelbein u. Zanke a. Labes. Schiffscapitän Wolter aus Pillaun.

Deutsches Haus:

Gutsbesitzer Wendtland a. Pogorz. Die Kaufleute Pergament u. Ascher a. Berlin. Inspector Bleisner aus Conis.

3000 Thlr. werden auf ein Grundstück in der Stadt Graudenz (eine Hypothek, 7000 Thlr. Taxwerth) von sogleich oder 1. April c. auf längere Zeit gesucht.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Ladenlokal in einer der frequentesten Straßen der Stadt Graudenz gelegen, in welchem seit 12 Jahren der Schnittwaaren-Handel mit dem besten Erfolge betrieben wird, ist zum 1. October c. unter annehmbaren Bedingungen anderweitig zu vermieten.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

3 u

Geburtstagsgeschenken

empfehle:

Briefbogen mit den Damen-Vornamen

Abela — Abeline — Adelheide — Adelaide — Adolphine — Agathe — Agnes — Albertine — Alwine — Alma — Amanda — Amalie — Anna — Antonie — Angelika — Auguste — Bertha — Bernhardine — Betty — Cäcilie — Catharina — Caroline — Camilla — Charlotte — Clara — Clementine — Coelestine — Dorothea — Doris — Elisabeth — Eleonore — Elisabeth — Elise — Emma — Emilie — Ernestine — Fanny — Flora — Franziska — Friederike — Gertrude — Hedwig — Helene — Henriette — Hermine — Hulda — Ida — Jenny — Johanna — Josephine — Julie — Laura — Lina — Luise — Lucie — Malwine — Maria — Marianne — Margaretha — Martha — Mathilde — Minna — Natalie — Olga — Ottilie — Pauline — Rosa — Thelma — Rosalie — Selma — Sophie — Therese — Waleka — Wilhelmine

sind vorrätzig bei **Edwin Groening.**

Ueber die vorzüglichen Eigenschaften des:

ROBLAFECTEUR

approbirt in Frankreich, Oesterreich, Rußland, Belgien verweisen wir des Weiteren auf die bei allen Depositaren vorrätzig Brochüre über die vegetabilische Heilmethode des Dr. Boyveau-Laffeteur.

Der **Rob Laffeteur**, dessen Wirksamkeit seit fast einem Jahrhundert anerkannt ist, ist ein blutreinigender vegetabilischer Syrup, leicht verdaulich und von angenehmem Geschmack. — Dieser Rob wird von den Aerzten aller Länder empfohlen zur Heilung der Hautkrankheiten sowie im Allgemeinen der, aus verdorbenen Säften und dem Blute entspringenden Leiden. Den Syrupus aus Sarsaparille und Seifenkraut u. weit überlegen, ersetzt der **Rob** den Leberthran und das Sod-Kalium.

Der **Rob Laffeteur** — nur dann autorisirt und als ächt garantirt, wenn er die Unterschrift **Giraudeau de St. Gervais** trägt, — ist namentlich eripriehtlich um neue und veraltete ansteckende Krankheiten, ohne Anwendung mercurieller Substanzen gründlich und rasch zu heilen.

Zu finden: Berlin bei Grunzig u. Co. Königsberg bei J. B. Döter.

General-Depôt in Paris, 12 rue Richer.
Vor Fälschung wird gewarnt. Jedesmal den Streifen verlangen, welcher den Stöpsel bedeckt und die Unterschrift: „Giraudeau de St. Gervais“ trägt.

Ein erfahrener Hauslehrer, der eine

tüchtige Elementar-Bildung, Befähigung für die Quarta eines Gymnasiums und Klavierspiel eingeschlossen, zu erwirken vermag, sucht zu sofortiger Uebernahme eine Stelle. Nähere Auskunft giebt gefälligst der königl. Förster Herr **Abendroth** zu Hammer bei Warlubien.

Als Geburtstagsgeschenk möchten

Loose zur Kölner Dombau-Lotterie, welche in nächster Zeit stattfindet, mit Recht ganz besonders zu empfehlen sein. Wir erlauben uns, hiedurch darauf aufmerksam zu machen u. bemerken, daß dieselben in unserer Expedition, **Portschaisengasse 5.** für 1 *Alth.* Preuß. Court. zu haben sind, in künstlerisch ausgeführter Buntdruck-Envelope zu 1 *Alth.* 2½ *Sgr.* Es wird also Jedem Gelegenheit geboten, für diesen geringen Betrag entweder eine bedeutende Geldsumme (der erste Hauptgewinn beträgt **100,000 Thlr.**) oder ein werthvolles Delgemälde zu gewinnen.

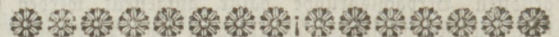
Todes-Anzeige.

Gestern Abends 8 Uhr starb nach mehrmonatlichen schweren Leiden unser geliebte Gatte, Vater, Schwiegervater und Grossvater, der Oberlehrer an dem v. Conradi'schen Erziehungs-Institut zu Jenkau **Herr Gottfried Laetsch** in seinem bald vollendeten 67. Lebensjahre, was seinen vielen Freunden u. Bekannten tief betrübt anzeigen Die Hinterbliebenen. Danzig, 12. Januar 1865.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 13. Januar. (4. Abonnement No. 19.) Zum dritten Male: **Erziehung macht den Menschen.** Lustspiel in 5 Aufzügen v. C. A. Görner.

Sonnabend, den 14. Januar. (4. Abonnement No. 20.) **Das Lügen.** Lustspiel in 3 Akten v. R. Benedix. Hierauf, zum vierten Male: **Flotte Bursche.** Komische Operette in 1 Akt v. J. Braun. Musik von Suppé.



Apollo-Saal

im Preussischen Hof zu Danzig. Freitag, den 13. Januar c.: **Gala-Soirée mysterieuse**

vom Professor Steinhausen & Frau **

An der Kasse: Sperrsitze à 15 *Sgr.* Parterre à 10 *Sgr.* Balcon-Stehplatz à 5 *Sgr.* Schüler die Hälfte.

Tages-Villets sind in der Conditorei des Herrn Grenzenberg Sperrsitze à 10 *Sgr.*, Parterre à 7½ *Sgr.* zu haben.

Kassen-Eröffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr.



Wiener Kaffee-Haus.

Heute, so wie alle Tage, **Recht Culmbacher pro Seidel** 3 *Sgr.*, **Kitzinger** 3 *Sgr.*, **Erlanger** 3 *Sgr.*, **Würzburger** 2½ *Sgr.*, **Münchener** 2½ *Sgr.*, **Dresdener Felsenkeller** 2½ *Sgr.*; sämtliche Biere sind auch in Flaschen außer dem Hause zu haben.

Alexander Schneider, Wiener Kaffee-Haus.

Die besten Pariser Operngläser stets vorrätzig bei **Victor Lietzau** in Danzig.

Ein mit guten Zeugnissen versehener, im Raps-, Rübenbau und Viehzucht erfahrener, auch etwas der polnischen Sprache mächtiger **Deconom**, sucht bald oder spätestens Ostern 1865 eine selbstständige Stellung. Geehrte Offerten sub E. P. 20. nimmt Herr **C. Rabath**, Inhaber des L. Stangen-schen Annoncen-Büreaus, Breslau, entgegen.

Ein Hauslehrer (Literat)

wünscht zum 1. April eine Stellung als solcher. Gef. Zuschr. unter **Adr. R. S.** post. rest. Krockow in Westpr.

Ein junger Geschäftsmann wünscht in den Abendstunden bei einem Kaufmann oder sonstigen Gewerbetreibenden die Führung der Bücher zu übernehmen. Adressen unter **K 1** erbittet man in der Expedition dieses Blattes.

Berliner Börse vom 11. Januar 1865.

	Jf.	Pr.	Gld.		Jf.	Pr.	Gld.		Jf.	Pr.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102½	101½	Österreichische Pfandbriefe	3½	—	83½	Prämien-Anleihe v. 1855	3½	128½	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	106½	105	do.	4	—	92½	Danziger Privatbank	4	—	105½
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	102½	101	Pommersche do.	3½	87½	87½	Königsberger Privatbank	4	—	103½
do. v. 1859	4½	102½	101	do.	4	98½	98	Pommersche Rentenbriefe	4	97½	96½
do. v. 1856	4½	102½	101	Possensche do.	4	—	—	do.	4	95½	94½
do. v. 1864	4½	102½	101	do.	3½	—	—	Preussische do.	4	—	96½
do. v. 1850, 1852	4	97½	96½	do. neue do.	4	—	94½	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	145½	144½
do. v. 1853	4	—	97	Westpreussische do.	3½	83½	83	Oesterreich. Metalliques	5	—	61½
do. v. 1862	4	97½	96½	do.	4	93½	93½	do. National-Anleihe	5	70½	—
Staats-Schuldscheine	3½	91½	90	do. do. neue	4	93½	—	do. Prämien-Anleihe	4	—	75½